

Bericht

über das naturhistorische Museum.

Vorgetragen in der allgemeinen Versammlung der k. k. kärntnerischen Landwirthschaft-Gesellschaft 1861.

Als die sehr geehrte Gesellschaft das Museum gegründet, beabsichtigte sie, die naturhistorischen Vorkommnisse im Lande durch geeignete Aufstellungen zur öffentlichen und belehrenden Anschauung zu bringen, das Interesse für Naturwissenschaften anzuregen und zu verbreiten, die Landeskunde in dieser Richtung zu erweitern und diese Anstalt zum Mittelpunkt naturwissenschaftlicher Bestrebungen im Lande zu machen. Mit dieser Aufgabe betraute die Gesellschaft den Museums-Ausschuss (Comité), der heute berichtet, wie er in den seit Herausgabe des letzten Jahrbuchs abgelaufenen Jahren dieser Absicht zu entsprechen bemüht war, und über die Unterstützung Mittheilung machen will, welche er und das Museum für die Erfüllung dieser Aufgaben erfahren hat. Diese Jahre waren der naturwissenschaftlichen Forschung in Oesterreich überhaupt nicht günstig, in Kärnten aber besonders für unser Museum sehr ungünstig. Die Ereignisse des Kriegsjahres 1859 waren für jeden Oesterreicher von zu erschütternder Natur und ihre unmittelbaren Folgen hielten alle Geister in zu grosser Spannung für die Schicksale des Vaterlandes, um die Stimmung zu gewinnen, welche für die Wissenschaften des Friedens die fruchtbarste ist. Kärnten war von jenen Ereignissen, die es zu einem Grenzland zu machen drohten, mit den Nachbar-Ländern Tyrol und Krain am meisten berührt, daher auch den Wirkungen derselben mehr als ein anderes Land ausgesetzt. Das folgende Jahr war aber gerade für die Wirksamkeit des Museums sehr ungünstig durch den Umstand, dass $\frac{3}{4}$ Jahr die Thätigkeit der Ausschuss-Mitglieder für den Umzug aller Sammlungen des Museums und ihre neue Aufstellung in den von der h. Landesvertretung angewiesenen Lokalitäten des Landhauses in Anspruch genommen wurde. Aus diesen Gründen eben haben die Sammlungen des Museums gerade in diesem Jahre einen weit geringeren Zuwachs erfahren als zuvor.

In dem angeschlossenen Bericht sind alle Einsendungen und Geschenke aufgezählt, die seit dem Erscheinen des letzten Heftes dieses Jahrbuchs an das

Museum gemacht worden sind, und die Namen der Spender angegeben, welche damit ihr Interesse an unsern Bestrebungen bethätigten. Unter diesen befindet sich noch unser unvergessliches Ausschussmitglied Dr. J. Schabus, der von seinem letzten Aufenthaltsorte Madeira, wo er geendet, noch Einsendungen machte von den Felsarten Madeiras, von Korallen des dortigen Meeres, von Röhren und Zweigen des dort gebauten Zuckerrohrs und Kaffeebaumes; sie sind ein letztes Andenken seiner Liebe und seines Wirkens für das Museum. Unter den übrigen Schenkungen sind besonders zu bemerken:

Die Sammlung von Coleopteren und des kärnt. Herbarium aus dem Verlass der Gräfin Flor. Christalnigg; die Nilschildkröte und das Nilkrokodil von Prof. Alex. Reyer; die Sammlung von Pferdegebissen von Freih. von Herbert; für das ornithologische Kabinet waren die Herren L. v. Hueber, und Jos. Weissenhof und Himmelbauer bemüht, mehrere noch nicht vertretene oder ihrer Seltenheit wegen merkwürdige Arten zur Aufstellung zu bringen.

Das Mineralien- und geologische Kabinet erhielt die werthvollste Bereicherung durch die Schenkungen der Herren A. Freih. v. Dikmann, Seeland, Münichsdorfer, F. Spiess und P. Tunner über das Mineralien-Vorkommen von Hüttenberg und Lölling durch die Einsendungen der Herren Professoren M. v. Gallenstein und J. Reiner, des k. k. Hauptmanns v. Gazarolli und der Herren Dr. Freih. v. Aichelburg, A. Gobanz, Hillinger, k. k. Markscheider, A. v. Ruthner, Victor R. v. Rainer, Schnerich, in Tarvis; Samek in Klagenfurt; und des Bergverwalters A. v. Webern, von ganz besonderem Werth ist aber der von Dr. Erwein übergebene Backenzahn von *Rhinoceros incisivus*, welcher sich in der Braunkohle von Penken bei Schiefing vorfand, und sie als der Tertiaerformation angehörig, mit mehr Bestimmtheit charakterisirt als die bisher dort aufgefundenen Reste von Süßwasser-Schnecken annehmen liessen.

Die Bibliothek erhielt den grössten Zuwachs von Druckschriften durch den Verkehr mit den andern naturwissenschaftlichen Gesellschaften und durch die Schenkungen der k. k. Akademie der Wissenschaften. Der naturwissenschaftliche Leseverein widmete die von ihm angeschafften Werke und Zeitschriften und sonst wurden durch die Herren J. Prettnner, Dr. A. Hussa und R. v. Sonklar und den Museums-Custos Schenkungen gemacht.

Die glänzendste und werthvollste Bereicherung erhielt das Museum in jüngster Zeit durch die Schenkung des Herrn Ritter von Plenker, k. k. Ministerialrath, der in dankbarer Erinnerung an die vergnügten in Klagenfurt, dem Geburtsorte seiner Gemahlin verlebten Tage seine höchst kostbare und prachtvollste Sammlung von Lepidopteren sammt den dazu erforderlichen Behältnissen dem Museum widmete. Sie zählt an 1000 Arten, die Mehrzahl in 3—5, einige in noch mehr vortrefflich erhaltenen Exemplaren. 600 Arten sind aussereuropäisch, und darunter befinden sich die seltensten Vorkommnisse von Asien, Afrika und Amerika.

Seiner zweiten Aufgabe: das Interesse für Naturwissenschaften anzuregen und zu nähren suchte der Museums-Ausschuss durch die Veranstaltung öffentlicher, Jedermann zugänglicher Versammlungen und Vorträge nachzukommen. Die Vortragenden waren bemüht, keinen Zweig der Naturwissenschaften und ihrer Anwendung unberücksichtigt zu lassen, um die Zuhörer mit den neuesten Fortschritten und Entdeckungen bekannt zu machen. Aus der lebhaften Theilnahme, welche diese Vorträge während des Winters erfahren haben, ist man zum Schluss auf ihr Bedürfniss und zur Annahme berechtigt, den richtigen Ton und die geeignete Auswahl des Gegenstandes getroffen zu haben. Diese Vorträge waren nur für Männer berechnet.

Es ist ein längst fühlbares Bedürfniss nach einer Anstalt, in welcher auch dem andern Geschlechte die Gelegenheit geboten wird, von Naturwissenschaften so viel kennen zu lernen, als zum Anspruch auf Bildung nothwendig ist, und mit den uns täglich umgebenden Naturerscheinungen vertraut zu werden, welche unser Leben, seine Sicherheit, Bequemlichkeit und Annähmlichkeit bedingen. Diesem Bedürfnisse versuchte das Museum durch die Wirksamkeit einiger seiner Mitglieder abzuhelpen; Dr. Mitteregger und Direktor Payer eröffneten im Winter 1859 eine Reihe von Vorträgen über Chemie, Physik; Dr. A. Hussa über die Physiologie des Auges, Ohres und der Stimmwerkzeuge. Im nächsten Jahre setzte Dir. Payer seine Physik-Vorträge fort, während Dir. J. Prettn er über Astronomie und Meteorologie, K. Hillinger über Geologie auch noch im letzten Winter vortrugen, Dr. A. Hussa aber eine Reihe von Vorträgen über Gesundheitslehre eröffnete. Bei diesen Vorträgen war als Zweck im Auge behalten, auf dem Weg der Naturforschung zur Erkenntniss eines unendlich höhern Wesens in seinen Werken und Thaten zu führen, die Seele zum Bewusstsein ihrer Würde, den Menschen zum Bewusstsein seiner Stellung im Weltall zu bringen. Man war bemüht vor falscher Anschauung der Natur zurückzuhalten, welche die Quelle des Aberglaubens ist, wie vor Selbstüberschätzung zu bewahren, zu der den Menschen zu häufig die Phantasie verleitet. Es war aber immer zugleich die Aufgabe des Vortragenden, den unmittelbaren Nutzen und die Anwendung des Erlernten aufs praktische Leben ins klare zu bringen und damit zu der Bildung beizutragen, welche die erfahrene Hausfrau kennzeichnet. Das Museum betrat mit diesen Vorträgen ein neues Feld seiner Wirksamkeit und wie das erste Jahr schon erkennen lies, ein fruchtbares Feld, das es in nächster Zeit noch weit mehr zu cultiviren trachten wird. Diese Vorträge erfreuten sich der unveränderten Aufmerksamkeit der Hörerinnen bis zum Schluss, viele von diesen traten dem Museum bleibend als Mitglieder bei und unterstützten unaufgefordert die Experimente bei den Vorträgen, indem sie selbst die Mittel zur Anschaffung von Apparaten bothen.

Ausser durch Vorträge zu wirken, liess das Museum nicht seine 3. Aufgabe aus den Augen, welche auf die naturwissenschaftliche Durchforschung des Landes gerichtet ist. Das vorliegende Jahrbuch enthält die Analysen der Heilquellen Kärntens bis auf zwei, welche im nächsten Jahreshefte veröffentlicht werden; das Museum bestritt die Kosten dieser Untersuchungen, wozu seine Mittel nur bei dem Umstande ausreichten, dass Prof. Mitteregger, der sie mit aller Sorg-

falt und wissenschaftlichen Genauigkeit ausführte, für seine Mühe keine Belohnung in Anspruch nahm. Der eifrige Beobachter des kleinen Lebens der Insekten, Pfr. Raim. Kaiser, veröffentlicht darin seine Beobachtungen über den vielfachen Beziehung interessanten Schneefloh. J. Prettnern widmete für das Jahrbuch die Details seiner umfassenden mit aller wissenschaftlichen Schärfe ausgeführten meteorologischen Beobachtungen, welche durch beigegebene Rückblicke und Vergleichen mit den Ergebnissen früherer Jahre weit mehr Werth und Verständniss gewinnen.

Dr. Tomaschek ergänzte die Kenntniss über die Flora des Landes durch die Beobachtungen Wulfens und unsers sehr geehrten Landsmannes Dr. Wölbitsch. Die Landwirthschaft-Gesellschaft hat dem Museum für das Denkbuch, womit sie das Fest ihrer hundertjährigen Gründung zu feiern gedenkt, die Bearbeitung der Geologie des Landes zugewiesen und der Ausschuss hofft, dass in so weit die Erfüllung dieser Aufgabe dem Museums-Custos obliegt, dieser seiner früheren Wirksamkeit in nicht zu ferner Zeit wiedergegeben werde.

Zum Schluss wird die geehrte Gesellschaft gewiss nicht ohne Interesse lassen, wenn in Kürze der ökonomischen Lage des Museums gedacht wird. Sie hat sich in den letzten Jahren wesentlich gebessert; das Museum hat bisher unausgesetzt die Gunst der h. Landschaft und ihre edelmüthige Unterstützung genossen. Die h. Landesvertretung hat zur Freude und zum Dank aller Freunde der Anstalt den von dem vormaligen Landtags-Ausschuss zu Gunsten des Museums getroffenen Verfügungen ihren Beifall ausgesprochen und dasselbe in ihren hohen Schutz zu nehmen erklärt. Sie hat daher im Einklang mit diesem Beschluss dem Museum die vom prov. Landtagsausschusse zugesicherten Räume im Landhaus angewiesen, wodurch seine Aufstellungen mit denen des Geschichtsvereins in unmittelbarem Anschluss gelangten und ein harmonisches Zusammenwirken beider Vereine angebahnt wurde. Damit entfällt für die Anstalt die Bestreitung des Wohnungszinses, für die sie bis dahin die so bereitwillige Beihilfe des hiesigen Gewerbe-Vereins erfahren hatte, deren heute mit warmen Dank gedacht werden muss. Sie erfreute sich ferner bisher einer ausgiebigen Unterstützung der kärnt. Sparkasse, die sich mit Recht die dankbare Anerkennung des ganzen Landes verdient, da sie Jahr für Jahr wohlthätige und wissenschaftliche Zwecke durch reiche Geldbeiträge fördert.

Das Museum war daran einen Theil seines Gründungsfondes wieder herzustellen der für Zeiten der Noth oder ausserordentliche Aufgaben als Reservefond dienen sollte, wenn nicht die bedeutenden Kosten für den Umzug mit allen Sammlungen und für die Einrichtung in den Landhauslokalitäten diese Mittel wieder erschöpften. Es wird jedoch stets bestrebt sein den Anforderungen seiner Wohlthäter zu entsprechen, der ihm gewordenen Huld des Landtages würdig zu sein, die Zahl seiner Mitglieder zu vermehren trachten, um neue Kräfte für seine wissenschaftliche Wirksamkeit zu gewinnen und endlich ansiebigere Beträge zur Vermehrung seiner Bibliothek und Sammlungen verwenden zu können und dadurch wissenschaftlichen Studien und Forschungen mehr Hilfsmittel zu bieten, als bisher möglich war. In dieser Hinsicht gedenkt der Ausschuss hier die beiden reichen Spenden, die ihm durch den Reichrath

Franz Freiherrn v. Reyer und den Hofrath Ritter von Tschabuschnigg zu Theil wurden, und welche für den angedeuteten Zweck aufbehalten bleiben sollen.

Allen diesen Gönnern und Freunden des Museums den öffentlichen Dank der Landwirthschaft-Gesellschaft zu beschliessen, ist der Antrag des Ausschusses. Das Museum mag noch länger in dem bisherigen Verhältniss zur Gesellschaft verbleiben oder sich selbstständig einrichten, so bleibt zugleich die Bitte aufrecht, die sehr geehrte Gesellschaft wolle ihm auch fernerhin die Zuneigung und Sorgfalt schenken, welche die Mutter auch noch der selbständigen Tochter widmet.

Der Ausschuss des naturhistorischen Landes-Museums.

Bericht über das Museum im Jahre 1859—1861.

Vermehrung der Sammlungen.

a) Zoologische Sammlung.

Herr Apenroth: eine Haarkugel von 4 Zoll Durchmesser aus dem Magen eines Ochsen.

Herr Dr. Burger: eine Goldamsel, eine Hornvipper (*vipera cherssea*), eine Suite Fische aus dem Wörther-See.

Gräfin Flor. Christallnigg. Aus dem Verlass derselben eine Sammlung von Coleopteren und Lepidopteren meist kärnt. Arten in 6 Insektenladen.

Herr Dr. Dreher in Triest: eine kleine Sammlung von 12 Arten Conchylien aus dem indischen Ocean.

Herr J. Edelmann: eine Rohrweihe, einen Sandläufer. (*Char. hiaticula* L.)

Frau Edelmann: eine abnorme Form eines Haushuhneies.

Ritter v. Fradenegg: ein Chameleon aus Egypten sammt Eiern.

Prof. M. v. Gallenstein: eine Sammlung von kleinen Geweihen und von Büffel-Hörnern.

Herr Dr. Hartmann: einen Eisvogel (*alcedo ispida* L.).

Freih. v. Herbert: 28 Paar Gebisse von Pferden von 1—28 Jahren, einen Habicht.

Herr Himmelbauer k. k. Notar in Tarvis: Einen grauen Geier (*vultur fulvus*. Briss.), erlegt in der Gegend von Tarvis.

Herr L. v. Hueber: einen Maulwurf, gefangen im Dezember 1860, eine Alke, eine Sammlung von 14 Arten heimischer Vögel, darunter eine Rohrweihe, eine Wiesenweihe (*Circus cinerascens* Cuv.)

Herr J. v. Hueber: einen Wanderfalken (*Falco peregrinus*) 28. September 1860.

Herr Dr. A. Hussa: eine kleine Sammlung von Spinnen und Käfern aus dem Bärenthal.

Herr Kamptner k. k. Forstmeister in Sachsenburg: ein Blaukehlchen und eine Mandelkrähe aus Kolbnitz.

Herr Krippel Handelsmann: eine Zwergrohrdommel aus der Klagenfurter Gegend.

Herr Kurzendorfer k. k. Major: ein Reh mit ausgezeichnetem Perüchengeweibe.

Herr E. Löffler Stahlfabrikant: einen Scorpion im April 1861 in seinem Wohnzimmer zu Klagenfurt gefangen.

Herr Lorenz k. k. Ingenieur: einen Schwan.

Herr J. Mayer: einen Uhu.

Herr Franz Mandl in Moosburg: einen Fischreiher.

Herr J. Meyer: einen Grauwammer. (*Emberiza miliaria* L.)

Herr Theod. R. v. Moro: ein Hornissnest.

Herr Ritter v. Morhagen: ein Hornissnest.

Herr Napret in Dalmatien: einen *Strombus galea* aus Ostindien.

Herr J. Ortner: zwei kleine Wanderfalken (*falco rufipes* Bes.).

Frau Pergkofer: ein Ei einer türkischen Ente.

Herr Ben. v. Pirkenau: einen Mauerspecht von St. Veit.

Herr Quantschnig in Kötschach: einen Thurmfalken (var.)

Herr Silv. Rabitsch in Villach: ein sehr gut erhaltenes Netz von ungewöhnlicher Ausdehnung von der *Ipomeneuta padella*.

Herr Prof. J. Reiner: eine Haarkugel aus dem Magen einer Kuh, einen Alpenmolch von der Coralpe und 3 Kröten sammt Laich, eine Sammlung Spinnen aus den Centralalpen.

Herr Prof. Alex. Reyer: Skelett einer Nilschildkröte, die Haut eines Nilkrokodils.

Freiin v. Reyer: eine *Anadonta* vom Sandhofteiche.

Herr Dr. Schabus: drei Stück Fächerkorallen von Madeira.

Herr Svetlin: Praeparat eines menschlichen Herzens, Ohrknochen-Praeparat der *Monedula* und *Anas boschas*.

Freiherr v. Schloissnig: zwei Sägetaucher und eine Seemöve. (*L. ridibundus* L.)

Herr Ullepitsch: eine Suite Land- und Süßwasser-Chonchylien und 3 Cabinetstücke von *Tridacna gigas*, *Nautilus pompilius* u. *Cymba melo*.

Herr Türk in Kötschach: einen Schneefink. (*Fringilla nivalis* L.)

Herr Weissenhof in St. Veit: eine Sammlung von 12 Arten heimischer Singvögel aus der Gegend von St. Veit.

b) Herbarium:

Gräfin Flor. Christallnigg. Aus dem Verlass: ein Herbarium kärntn. Phanerogamen in 10 Fascikeln.

Herr Dr. Schabus: 4 Stück Zuckerrohrblüthen, Heidelbeersträuche, Kaffeebaumzweige sammt Früchten aus Madeira.

Herr L. Weissenhof in St. Veit: eine Fruchtkapsel der Cacao-bohne.

c) Mineralien und geologisches Cabinet:

Dr. A. Freiherr v. Aichelburg: Fischabdrücke von Raibl, Pflanzenabdrücke und Petrefakten von der Kronalpe. Kupferfahlerz von Finkenstein.

Custos Canaval: Felsarten vom Görtschitz-Thal, Guttaring, vom Velachthal und Petrefakten von Obir, geogn. Belegstücke über die Braunkohlenformation von Lobnig, einen Malakolit und Brandisit vom Fassathal.

Alb. Freiherr v. Dickmann: ein Prachtstück von Scorodit, einige andere Exemplare desselben Minerals.

Dr. Erwein: einen Backenzahn von *Rhinoceros incisivus* aus der Braunkohle von Penken bei Schiefing.

Prof. R. v. Gallenstein: eine kleine Sammlung von 20 Arten Mineralien: darunter Fluss von Böhmen, Wolnyn, Rothblei von Libethen, Adular von Gotthardt, Feldspat von Mallnitz, Diopsid vom Zillerthal, Zinkblende von Schemnitz, Kupferkies der Goldzeche, mehrere Erze, Calcit, Galmei und Bleispat von Bleiberg und Schwarzenbach, einen blauen Beryll von Rothhausberg, Antimonnikel von Andreasberg, Phosphorkupfer von Rheinbreitenstein, Fahlerz von Kapnik und kristallisirten Karinthen von der Saualpe. — Zwei Eckzähne des *ursus spelaeus*, einen Fischabdruck von Solenhofen.

Herr v. Gazarolli k. k. Hauptmann: Salze von Thorda in Siebenbürgen, in grossen Kristallen, Goldsand und Antimonit mit Realgar von Abru-bania, Haematit von Toroskai, Brauneisenstein mit Antimonitanflug.

Fr. v. Herbert: einen Forcherit.

Herr A. Gobanz: 15 geognostische Belegstücke über die Bleierzformation der Petzen und über die Braunkohlenformation von Siele.

Herr Gebhard: einen Prechnit von Tirol, neues Vorkommen.

Herr Hillinger: Amoniten und Amonitenschiefer von der Petzen, Felsarten und Erze über das Bleierzvorkommen an der Scharten.

Herr L. v. Hueber: Fischabdruck und Encriniten aus dem Raiblerschiefer.

A. v. Humelauer: einen Pyromorphit aus Böhmen.

Herr A. V. Komposch: Bleiglanz mit Barit, Vanadinit und Petrefakten von Obir.

Herr A. Lexer: Petrefakten vom Riegenkopf, 1 Amoniten aus dem bitum. Schiefer von Königsberg.

Herr Münichsdorfer: Malachit von Waitschach, Fahlerz, Dolomit Barite, Arragonit und rhomb. Eisenblüthe, getropften Calcedon, Flnz und Pyrolusii vom Hüttenberger Erzberg.

Herr C. Niederist: Calcitzwillinge von Bleiberg, Granat vom Fassathale.

Herr R. v. Panz: Petrefakten von Klein St. Paul.

Herr D. Pacher Pfarrer: Felsarten mit Petrefakten aus der Gegend von Tröppolach und Oselitzen.

Herr Ad. v. Rosthorn: Braunkohle von Homberg.

Herr A. v. Ruthner: eine geognostische Zusammenstellung über die Braunkohlenformation von Fohnsdorf, darunter 2 schöne Fischabdrücke, Pinuszapfen und Blätterabdrücke.

Herr Viktor R. v. Rainer: drei schöne Exemplare von *Amonites floridus*. der Petzen.

Herr Prof. L. Rainer: 8 Malachite des Gaisberg, strahl. Scorodit, Calcedon vom Erzberg, Erze von Olsa, darunter Kristall-Fahlerze, Barit mit Pseudomorphosen von Quarz, 48 Stück Gebirgsarten der Centralalpen und Oberkärntens, 26 Stück der Petzen, von Untersteiermark, von Brixen, Königsee. Petrefakten von Dürenberg, eine Kanelkohle von Pitzburg, 15 Arten kristallis. Mineralien, darunter Eisenzinkspath, Phosphorkupfer und ged. Kupfer.

Herr C. v. Raissacher: k. k. Bergverwalter in Pökstein: ausgezeichnete kristall. Zinkblende von Rauris.

Herr F. Rukgaber: 5 Stücke Vanadinite von Obir.

Herr Samek: einen Stosszahn von Dinotherium.

Herr Dr. J. Schabus: 16 Stück Felsarten von Madeira.

Herr Schaschl in Ferlach: Tropfsteinbildungen von Waidisch.

Herr Schneerich in Tarvis: eine Sammlung Petrefakten der Raiblerschichten.

Herr Seeland Bergverwalter: über das Mineralien-Vorkommen der Löllinger Gegend in ausgezeichneten Exemplaren: Cacit, Arragonit, Siderit, Glimmer, Sphären- und Feder-Calcedon von Lölling. Hornblende und Rutil der Saualpe, Wad, Fahlerz, Wismuth, Löllingit, Scorodit von Lölling.

Herr F. Spiess in Hüttenberg: Eisenspath von Tinten, Calcite, Calcedone, Arragonite und Kupfergrün von Hüttenberg, Petrefakten von Sonnberg.

Herr P. Tunner in Lölling: 2 Scorodite, Calcedon, Löllingite und Glimmer von Lölling, Anthracit von Eisenhut, Marmor von Guttaring, metamorphosirten Sandstein, aus dem Hochofengestell.

Bibliothek.

a. Von Akademien, Vereinen, Gesellschaften und Anstalten.

Denkschriften der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien, Band XVII—XX.; Sitzungsberichte der math. naturw. Classe, Band 34—45. I. und II. Abth.; Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft, Band 11—13; — Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westphalen, Jahrgang 14—18.; — Correspondenzblatt des zoolog. mineral. Vereins in Regensburg, Jahrgang XII. — XV.; Abhandlungen, Heft 8.; — Bericht der naturforschenden Gesellschaft in Bamberg 1861; — Jahrbücher des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau; — Jahresbericht der Wetterauer Gesellschaft für gesammte Naturkunde 1861—62; — Bericht der oberhessischen Gesellschaft für Natur und Heilkunde 7—9; Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, Band 2—10; dreizehnter Bericht des naturhistor. Vereines in Augsburg; — Schriften der physicalisch-öconomischen Gesellschaft zu Königsberg, 1860, 1861; — Archiv des Vereines der Freunde der Naturgeschichte in Meklenburg 1859; — Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, 1858—60; meteorologische Wahrnehmungen in Nederland etc.

uitgegeven door het k. Nederlandsch. meteorologisch Institut. 1859—1861.; — Annual. Report of the board of regents of the Smithsonian Institution 1861; J. Morris: Synopsis of the described Lepidoptera of North-America; J. Leconte, Classification of the Coleoptera of North-America; H. Hagen: Synopsis of the Neuroptera of North-America.

Bericht des geognostisch-montanistischen Vereines in Steiermark 9—10; — Jahresbericht des Werner-Vereines. 1858—1860; — Berichte über das Museum Francisco-Carolinum 1859—1862; — Lotos Zeitschrift für Naturwissenschaften vom naturhist. Vereine Lotos in Prag. 1859—1861; — Zeitschrift und Berichte des Ferdinandeums für Tyrol und Vorarlberg. 1859—1861; — Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. 5—8. Jahrgang, vom Geschichtsverein für Kärnten; — Verhandlungen des Vereines für Naturkunde in Pressburg 1859—1861; durch Herrn Sennoner: Atti della societa italiana di scienze naturali. Milano 1859—1860. und Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Herrmannstadt 1859—1860; — Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft 1859—1861.; — Jahresberichte des steiermärkischen Joaneums sammt den Jahresberichten der Ober-Realschule zu Gratz 1859—1862. — Programm des k. k. Gymnasiums zu Klagenfurt X—XII.; — Jahresberichte der k. k. Oberrealschule in Klagenfurt 8—10.

b) Von den resp. Verfassern und andern Freunden
des Museums.

Dr. A. Hussa: eine Sammlung von Schriften medicin. und naturwiss. Inhalts in 189 Bänden; — C. A. Sonklar E. v. Innstädten: Graphische Darstellung der Geschichte der Malerei, in 10 Tableaux; Joachim Barrande: Defense des Colonies I. und II.; — Franz Keil: topographische Reliefkarten im Allgemeinen und über einige charakteristische Gebirgsformen; Dr. Fr. v. Aichelburg übergab aus dem Verlasse des Dr. Erschen: J. A. Scopoli Flora Carniolica. 2. B.; — J. Prettnner übergab: Poggendorf Annalen der Physik 1859—1860. — Prf. Dr. Mitteregger: Anfangsgründe der chemischen Analyse vom Verfasser; — die k. k. kärnt. Landwirthschafts-Gesellschaft: Jahresbericht über die Fortschritte der reinen pharmaceutischen und technischen Chemie, Physik, Mineralogie und Geologie 1859—1860; Jahrbücher der k. k. geolog. Reichsanstalt 1859—1861.

Ueber die Vorträge im naturhistorischen Museum.

I.

Die während der Wintermonate 1859 und 1860 wie bisher regelmässig am Freitag jeder Woche gehaltenen Abendversammlungen eröffnete Custos J. L. Canaval am 2. Dezember mit einem Vortrag über A. v. Humboldt. Er gab eine Skizze über sein Leben und Wirken und beleuchtete den Einfluss dieses ausserordentlichen Geistes auf die Naturwissenschaften und die Naturphilosophie.

Am 9. Dezember entwickelte Dr. Burger die Physiologie der thierischen Haut, und Dr. Mitteregger knüpfte daran am 16. Dezember seinen Vortrag über die Verwendung und Verarbeitung thierischer Häute. Dabei wurde das Wesen der Gerberei nach den neuesten Forschungen des Prof. Knapp erörtert, nach welchen die Verwandlung der Haut in Leder in keiner chemischen Verbindung des Gerbstoffes mit dem leimgebenden Gewebe, sondern nur in einer Isolirung der Gewebsfaser der Haut durch irgend ein Medium besteht, welches durch Flächenanziehung von den Gewebsfasern festgehalten wird, diese am Zusammenkleben beim Trocknen verhindert und dadurch die Geschmeidigkeit der Haut erhält. Durch Versuche und Proben wurde das Gesagte zugleich hinreichend dargethan.

Der Vortrag von J. Prettnner am 23. Dezember über das „Gesetz der Stürme“ erläuterte an einem Beispiel des Sturmes vom 18. August 1856, der über Mitteleuropa hin zog und auch Kärnten verwüstend heimsuchte, wie verwickelt und verworren die Bewegung der Luft bei einem Sturme sei und entwickelte an diesen Erscheinungen das von Dove begründete Gesetz, nach welchem Stürme immer Wirbelwinde von grossem sich verlängernden Durchmesser sind, die in der nördlichen Erdhälfte sich entgegen der Bewegung eines Uhrzeigers drehen, dabei erst eine gegen NW gerichtete Bewegung einschlagen, aber in höhere Breiten gelangend, sich rechtwinklig umbiegen und gegen NO immer langsamer sich weiter bewegen, während die Stürme der Süderdhälfte, wie ein Uhrzeiger sich drehend, erst gegen SO und dann gegen SW sich bewegen. An mehreren kleinern Gewitterstürmen des Jahres 1857 wurde dargethan, in wieferne diese von dem allgemeinen Sturmfolge abweichende, gleichsam verkleinerte Erscheinungen zeigen und die Erklärung dieses Gesetz versucht, wie sie Dove in seinen „klimatologischen Beiträgen“ gegeben hat.

Am 30. Dezember hielt Prf. Hoffmann einen Vortrag über die richtige Auswahl der Brillen und den Gebrauch der farbigen Augengläser.

Der Vortragende setzte auseinander den Bau des Auges und die Bedingungen des deutlichen Sehens, ferner die Ursachen der Weit- und Kurzsichtigkeit und anderer Augendefekte. Nachdem der Sprechende die allgemeinen Grundsätze der Augendiätik entwickelt hatte, befasste er sich mit einer eingehenden Auseinandersetzung der Vorsichten bei der Auswahl der Brillen. Er zeigte, auf welche Weise die deutliche Sehweite des Auges bestimmt und darnach die Nummer des dienlichen Augenglases genau angegeben werden kann.

Zum Schlusse besprach der Redner den Gebrauch gefärbter Augengläser und empfahl vor Allem die schwarz angelaufenen, sogenannten Smoke-Gläser als die zweckmässigsten für das durch zu grosse Anstrengung geschwächte, überreizte Auge, weil durch diese das Tageslicht in allen seinen Theilen gleichmässig gedämpft und dabei auf der Netzhaut des Auges keine schädliche Reaktion veranlasst wird.

Am 13. Jänner 1860 trug J. Ullepitsch vor: 1. über das Schürfen nach theoretisch geognostischen Grundsätzen, wobei der Vortragende die Formationen näher bezeichnete, in denen einzelne Metalle und ihre Erze vorkommen können; 2. über das Schürfen nach Fundstufen mit Angabe einzelner Methoden, wie man durch Fundstufen geleitet, zu den Erzansbissen gelangen kann und 3. über die einzelnen beim Schürfen vorkommenden Arbeiten.

Bei der nächsten Versammlung am 20. Jänner führte Hillinger diesen Gegenstand noch weiter aus durch einen Vortrag über den Erdbohrer, und die damit auszuführenden Untersuchungen.

Am 25. Jänner gab Dr. Hussa über den Athmungsprozess der Thiere eine übersichtliche Darstellung des Vorgangs und der Organe der Respiration von den Thieren der niedersten bis zu jenen der vollkommnen Ausbildung.

Der Vortrag des Custos Canaval am 1. Februar war der Erinnerung an R. Ritter und seine grossen Verdienste um die Erdbeschreibung gewidmet.

Am 10. Februar hielt Dr. Burger einen Vortrag über den Tabak, seine Verbreitung, seine Geschichte und die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tabakbaues.

Am 17. und 24. Februar sprach Ullepitsch über die Verbreitung von Gold und Silber, über die nasse Aufbereitung und über die üblichen Silberhüttenprozesse: den Niederunger'schen, Freiburger und Brixleger. Der Vortragende gab zugleich eine Beschreibung der in Sachsen und der in Amerika üblichen Amalgamation und der Darstellung von Silber und Gold auf nassem Wege mittelst Vitriolbildung und Chlorisirung. Zum Schluss folgte eine Beschreibung des Verfahrens bei Trennung des Goldes vom Silber und der Manipulationen in Münzämtern.

Am 2. März gab Hillinger eine Darstellung über die Bleiproduction Kärntens, über das Vorkommen der Bleierze und ihre Verhüttung und besprach die in letzter Beziehung in der Aufbereitung der Erze gemachten Fortschritte.

Am 9. und 16. März hielt Dir. Payer zwei Vorträge über Wechselwirkung zwischen Magnetismus und Elektrizität, das Geschichtliche des Elektromagnetismus, Einwirkung der galvanischen Ströme auf einander, Einwirkung der Ströme auf bewegliche Magnete, und der Magnete überhaupt und des

Erdmagnetismus insbesondere auf bewegliche Ströme, Elektromagnetische Materien und über Amporéstheorie des Magnetismus.

Der Vortrag wurde durch die einschlägigen Experimente und durch Zeichnungen versinnlicht.

Der Custos Canaval entwickelte in einem Vortrag am 23. März die Darwinsche Theorie über die Zucht der Thiere und die natürliche Zuchtwahl und schloss am 30. März die Versammlungen für diesen Winter mit Mittheilungen über unsern Freund und Museumsmitglied Dr. Schabus und die physigrafischen Verhältnisse der Insel Madeira, wohin er sich für den 2. Winter zur Herstellung seiner Gesundheit begeben hatte.

II.

Die Vorträge am Museum eröffnete am 30. November 1860 J. Prettnner mit einem Nekrolog über unsern unvergesslichen Freund und thätigen Förderer des Museums, Dr. Georg Schabus, mit folgenden Worten:

Verehrte Zuhörer!

Vor zwei Jahren wurden unsere Vorträge mit folgenden Worten geschlossen:

„Kommt der Herbst wieder mit den düstern Nebeln, treiben uns die kalten Winterabende ins Zimmer, so wünsche und hoffe ich, dass wir uns Alle — Vortragende und Zuhörer, hier im freundlichen Kreise wiederfinden mögen.“

Herbst und Nebel, der Winter und die langen Abende sind wieder da, wir wieder im freundlichen Kreise versammelt, — aber es fehlt demselben gerade der Eine, der mit den angeführten Worten damals für immer von uns schied. —

Es ist ein kleiner Kreis von Männern, die aus Beruf und Neigung dem Studium der Naturwissenschaften sich widmend, durch fast zwei Jahrzehende sich die Aufgabe stellen, die Resultate der Naturforschung hier leicht verständlich vorzutragen und durch diese Vorträge Sinn und Verständniss für Naturwissenschaft anzubahnen und zu verbreiten; es hat sich ein ansehnlicher immer grösser werdender Kreis von Zuhörern eingefunden, die unsern Bemühungen warme Theilnahme und freundliches Verständniss entgegenbrachten; Sie werden uns, meine Herren, auch heute verstehen, wenn wir unsere Gedanken, die noch gerne an dem einsamen Grabe auf der fernen Felseninsel weilen, noch nicht zu gewohnter Arbeit sammeln können, sammeln mögen, sondern die erste Stunde unseres Wiederbeisammenseins lieber der Erinnerung an den Heimgegangenen weihen, der uns ein so werther Freund, Ihnen selbst aber, wenn sonst nicht, doch als warmer eifriger Förderer unseres gemeinsamen Strebens bekannt und theuer war. Sie werden mit Theilnahme meinen Worten folgen, die nur dieser Erinnerung Ausdruck geben wollen, und darauf verzichten müssen, auch nur halb zu sagen, was uns Schabus war, was wir, was unsere Heimath an ihm verloren!

Wir wollen wünschen und hoffen, dass einmal eine kundige geübte Feder, von warmem Herzen geführt, uns das geistige Seyn und Leben unseres Heimgegangenen so treu und wahr und in so meisterhaften Zügen entwerfen möge, wie Prinzhofer uns seine leibliche Erscheinung vergegenwärtigt hat. Für heute muss ich mich begnügen, wenn meine Worte, an sein Leben und Wirken in flüchtigen Umrissen erinnernd, mit den Gefühlen der Wehmuth im Einklage sind, die uns dabei bewegen.

Georg Schabus wurde am 24. April 1815 zu Dellach im Gailthale geboren, er ist der erstgeborne Sohn eines armen aber braven Landmannes. Von seinen fünf Geschwistern sind ihm zwei ältere Schwestern, so wie seine Mutter vorangegangen, zwei jüngere Brüder und eine Schwester aber noch am Leben, der eine Bruder, Jakob, Professor an der Handelsakademie zu Wien, während der andere, Anton, mit der Schwester und dem greisen 81jährigen Vater zu Dellach lebt.

Dort tummelte sich der muntere Knabe auf den Triften und in den Wäldern, auf den herrlichen Alpen des schönen Thales herum, und sog da die unversiegbare Liebe für seine Berge, für seine schöne Heimath ein. In der Dorfschule zu Dellach erhielt er auch von dem für die dortigen Verhältnisse sehr tüchtigen Lehrer Rautter den ersten Unterricht und wurde auf dessen Anrathen Ende Oktober 1826 von den Eltern nach Klagenfurt gebracht, um ihn, wenn möglich, studiren zu lassen. Da diese jedoch die nöthige Zahl freier Kosttage nicht aufbrachten, wollten sie ihn wieder nach Hause nehmen; seinen unablässigen Bitten aber endlich nachgebend, liessen sie ihn in Klagenfurt, wo der arme Knabe freilich erst eine schwere Zeit der drückendsten Entbehrungen zu bestehen hatte, über welche ihm jedoch seine Lust und Liebe zum Lernen hinweghalf, so dass er im November 1827 in das Gymnasium eintreten konnte.

Der milde Sinn unserer Stadtbewohner, die in schöner Sitte Studenten durch Verabreichung von Mittagkost unterstützen, kam schon damals auch ihm zu statten; ja, auch Schabus war Suppenstudent, wie so viele tüchtige Männer es waren, die Kärnten mit Genugthuung und Freude seine Söhne nennt.

Schabus zeichnete sich bald durch strengen Fleiss und Wohlverhalten aus. Ich erinnere mich noch lebhaft, wie zu Ende dieses Schuljahres 1828 (ich selbst war in der 5. Klasse des Gymnasiums) in der damals üblichen feierlichen Verlesung, in der ersten Grammatikal-Klasse Schabus zum ersten Schulpreise vom Präfekten P. J. Manhart mit den Worten vorgerufen wurde: „*annis quidem puer, virum autem censebis, si respicis industriae perseverentiam morumque severitatem*“ („ein Knabe an Jahren, aber einem Manne gleich zu achten an Ausdauer, Fleiss und Strenge der Sitten“), und wie dann ein blonder rothwangiger Knabe hervortrat, auf dessen kindlichen Zügen ein auffallender Ernst zu lesen war.

Dieser seiner früh entwickelten Gesetztheit, seinem andauernden Fleisse und Sittlichkeit verdankte es Schabus, dass er von seinen Professoren als Correpetitor für seinen Schulkollegen Max R. v. Moro empfohlen wurde, und sich an diesem einen Freund, und durch ihn in dem zahlreichen Familienkreise dieses Ehrenhauses zahlreiche Gönner erwerben konnte.

Schabus blieb, in stetem Wettkampfe mit diesem seinem Freunde Moro, durch alle Klassen der erste seiner Klasse, während letzterer meist der zweite war. Im letzten Jahrgange seiner hiesigen Studien trug er unter zwölf Hörern dieses Jahrgangs den dreizehnten zu Grabe; es war dies der Sohn des Doktors Knupf, Ottwin. Schabus zeigte schon damals sein warmes Herz voll Menschenliebe, indem er den Freund in dessen langwieriger Krankheit mit ausdauernder, aufopfernder Liebe pflegte und tröstete, bis es mit ihm zu Ende war.

Mit dem ungewohnten Schmerz um den verlorenen Freund bewegte die Brust des Jünglings gleichzeitig die Sorge um seine Zukunft. Wie sollte er nachhaltige, ausreichende Hilfe und Unterstützung finden für eine noch lange Studienzeit in fremder theurerer Stadt?

Schon war das Schuljahr um, die Zeit der Entscheidung nahe, da erhielt Schabus einen in eigenthümlichen altmodischen Schriftzügen geschriebenen mit einem ihm fremden Frauen-Namen gefertigten Brief, der ihn in eine bezeichnete Wohnung beschied. Schabus traf dort eine ihm unbekanntere ältere Dame, die ihn mit der Erklärung überraschte, dass sie Willens sei, einen jungen Menschen studiren zu lassen, und er von allen Professoren ihr als der fähigste und würdigste bezeichnet worden sei. Standeswahl blieb ihm freigestellt, doch fiel glücklicherweise seine Neigung mit dem Wunsche der Dame zusammen, die ihm nur zur Bedingung machte, dass, wenn er ein geschickter Arzt geworden, er der Armen gedenken möge. — Das hat Schabus seiner Wohlthäterin getreulich gehalten!

Ich muss mir hier die Bemerkung erlauben, dass, wie er, noch viele andere Studenten von dieser Wohlthäterin in so grossherziger Weise unterstützt wurden und noch werden; manche von diesen sind schon in Amt und Ehren, manche noch dort oder da ihren Studien obliegend. Es ist dies dieselbe Dame, welche im Jahre 1848 mir bei Gründung dieses Museums 100 fl. C. M. übergab, und dabei die Worte gebrauchte: „Wo Männer von Geist und Herz sich bemühen, eine Anstalt in's Leben zu rufen, welche dem edelsten Zwecke, Bildung der Jugend dienen soll, da können Frauen ohnehin nichts thun, als Geld dazu spenden. Ich darf sie Ihnen nicht nennen, diese edle Dame, aber Sie würden doch nur einen fremden Namen hören; denn in Zurückgezogenheit und Stille lebend, hüllt sie in tiefes Dunkel ihr schönes Thun und lässt, ein seltenes Muster echter evangelischer Tugend, ihre Rechte nicht wissen, was ihre Linke gibt. Sie möge es mir vergeben, wenn ich hier, sehr gegen ihren Sinn, ihrer und ihres schönen Wirkens öffentlich Erwähnung thue, aber sie wolle sich den Dank gefallen lassen, den auch das Museum ihr zu zollen hat, für das, was sie an Schabus gethan! Denn was Schabus geworden, was er uns gewesen, ist er nur geworden durch seine Wohlthäterin.

So konnte Schabus mit Beruhigung und einiger Behäbigkeit seine medizinischen Studien in Wien beginnen und fortsetzen, er widmete sich denselben mit erhöhtem Interesse, mit demselben Pflichteiher und Ausdauer, die ihm bereits zur Natur geworden war.

Als er zu Ende des zweiten Jahres (1837) sich auf Ferien in Viktring befand, hatte er das Unglück, beim Baden sich einen heftigen Ruhranfall zuzuziehen, der ihn nicht nur an den Rand des Grabes brachte, sondern seine Wiedergenesung so sehr verzögerte, dass er, ungeachtet der sorgsamsten Pflege, die er im Hause der Herren von Moro in Viktring und als er nach Wien abgehen konnte, in dem des Herrn Regierungsrathes Dr. Burger gefunden, dennoch seine Studien im Mai nächsten Jahres 1838 auf ärztliche Anordnung unterbrechen und das Römerbad bei Tüffer gebrauchen musste. Aber so sehr hatte die Krankheit seine bisher gute Gesundheit untergraben, dass er im Herbst (1838) seine Studien noch nicht wieder beginnen konnte, sondern sich in seine Heimath begab, wo er Herbst, Winter und Sommer (1839) zubrachte und seine Gesundheit wieder erlangte.

Damals, während dieser Krankheit, begann sein Haar sich zu bleichen und gab ihm, dem jungen Manne, das seltsame Aussehen, das auf seinem jugendlichen Kopfe die Attribute vollgereifter Erfahrung wies.

Im Herbst 1839 begab er sich nach Padua, wo er den dritten Jahrgang absolvirte, 1840 aber wieder nach Wien, wo er dann seine Studien vollendete.

Am 1. October 1843 erlangte er die akademischen Würden eines Doktors der Medizin, am 14. Mai 1844 wurde er zum Doktor der Chirurgie und am 1. August desselben Jahres zum Magister der Geburtshilfe promovirt. Vom 24. November 1843 bis 9. Februar 1845 diente er an der Abtheilung für Augenkrankheiten im allgemeinen Krankenhause zu Wien. An diesem Tage trat er in das Institut zur Bildung chirurgischer Operateure und besuchte während dieses zweijährigen Curses auch noch die Vorlesungen über pathologische Anatomie (Rokitanski), über Hautkrankheiten (Hebra) und Ohrenleiden (Gulz). Am 16. Juli erhielt er das Diplom als chirurgischer Operateur.

Ausgerüstet mit allem ärztlichen Wissen, das er sich erwerben konnte, kehrte er 1847 nach Klagenfurt zurück, um hier seinem ärztlichen Berufe zu leben. Am 16. Oktober noch desselben Jahres 1847 wurde er zum supplirenden Primarwundarzt am hiesigen Spitale, am 23. Dezember 1848 zum Kriminalhaus- und Gerichtsarzt, am 8. November 1850 zum Professor der Geburtshilfe ernannt.

Im Frühjahr desselben Jahres, als im hiesigen Militär-Spital der Typhus ausgebrochen war, leistete auch er, wie mehrere hiesige Aerzte Aushilfe, wurde selbst von dieser Krankheit befallen und verlor während seines Krankenlagers seine Schwester, die daran starb. In seiner langen Krankheit besorgten seine Pflege zwei vornehme Damen, welche er früher einmal von einem hartnäckigen Uebel geheilt hatte, und es ist ein Beweis, wie sehr Schabus schon damals die allgemeine Achtung und Theilnahme genoss, dass den Damen für ihre Pflege der verdiente Zoll der Anerkennung durch ein Ständchen der Liedertafel dargebracht wurde.

Wir übergehen Jahre seiner aufopfernden rastlosen Thätigkeit im ärztlichen Beruf. Mit seiner Wahl zum Mitglied des leitenden Ausschusses an unserm Museum im Jahre 1853 begann eine neue Thätigkeit, in der er dieselbe eifrige Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Ansdauer, wie bei Allem zeigte,

was er einmal begann. Er bereicherte die Sammlungen durch eine Reihenfolge schöner Skelette und hielt im Jänner 1854 hier zwei Vorträge über „den Blut-umlauf im Menschenkörper“, im folgenden Jahre 1855 zwei über den „Bau des menschlichen Fusses“, dem im darauf folgenden Winter zwei über „jenen des menschlichen Kopfes“ folgten. Seine Vorträge konnten für gemeinfassliche Vorträge als Muster gelten, indem er, streng wissenschaftlich, gründlich und erschöpfend sein Thema fest haltend, doch den Laien es so zurecht zu legen verstand, dass diese, bald den natürlichen Widerwillen gegen den mitgebrachten Apparat von Skeletten u. dgl. überwindend, mit Interesse seinen Darstellungen folgten, sie leicht erfassten und in ihrer klaren scharfen Abgrenzung dauernd behielten.

Als im Herbst 1856 der Custos, Herr Canaval, bedeutend erkrankt, zur Herstellung seiner Gesundheit nach Cairo ging, übernahm Schabus die Leitung der Vorträge und wirkte auch hier mit seinem gewohnten Eifer belebend. Er hielt selbst im nächsten Frühjahr zwei ungemein lehrreiche Vorträge über das „Nervenleben im Menschen“ und im März 1858, selbst schon bedeutend krank, noch seinen letzten über „Bildung von Blasensteinen“.

Im Spätherbst 1857 hatte nämlich Schabus im ärztlichen Beruf eine Reise nach Gmünd zu machen, um dort eine Amputation vorzunehmen. Auf der Fahrt zog er sich, zu wenig gegen den eisig kalt wehenden Nordwind verwahrt, eine Erkältigung und in deren Folge einen heftigen Schnupfen zu. Da er diesen wenig beachtete und im folgenden Winter seine ärztliche Thätigkeit durch die herrschend gewordene Grippe sehr in Anspruch genommen ward, verschlimmerte sich das Uebel, indem auch er von dieser Krankheit befallen wurde. Gewohnt jedoch zuletzt an sich zu denken, gönnte er sich auch jetzt die so dringend geboothene Ruhe und Pflege nicht, sondern wurde häufig in der Nacht aus dem Bette in die kalte Winterluft gerufen. Als dies in einer kalten Februarnacht fünf Mal geschehen war, fühlte er sich schon so angegriffen, dass er nächsten Tages einem seiner Freunde sagte: „Ich fürchte, ich habe in der letzten Nacht für mein Leben genug bekommen.“ — Binnen kurzem traten auch wirklich alle Symptome eines schon vorgeschrittenen tuberkulösen Lungenleidens auf. Er nahm Urlaub und begab sich, sobald die Jahreszeit günstig geworden, in seine liebe Heimath.

Auf den Wiesen und in den Wäldern, die einst die fröhlichen Spiele seiner Kindheit gesehen, wandelte nun der kranke Mann herum! Aber er ward nicht mehr für den geheimnissvollen Schatzgräber gehalten, wie damals, als er, wie wir wissen, als Student mit weissem Haar zur Rekonvaleszenz hier weilte und besonders gerne in den Ruinen von Goldenstein herumstieg. Denn längst war er bekannt im Thale und gesucht als Arzt auch von der ländlichen Bevölkerung.

Im Herbst desselben Jahres begab er sich nach Cairo und verbrachte dort den ganzen Winter im freundlichen Verkehr mit den dort anwesenden deutschen Aerzten, Reyer, Lautner, Bilharz, besonders im liebenswürdigen Familienkreise des erstern. Im Frühling 1859, des ausgebrochenen Krieges wegen, auf Umwegen über Malta und Sizilien auf einem englischen Schiffe heimkehrend,

sehnte er sich wieder in seine Heimath, wo er den ganzen Sommer über weilte. Schwerer als je trennte er sich von dieser, um sich im Spätherbste nach Madeira zu begeben,

Um dieselbe Zeit nämlich wollten Se. kais. Hoheit Erzherzog Ferdinand Max eine Fahrt nach Madeira machen und dort einen längern Aufenthalt nehmen. Vielfältig von seinen Freunden und Landsleuten in Wien und Triest unterstützt, hatte Schabus das Glück, dass ihm auf sein einfaches Gesuch die Gnade zu Theil ward, kostenfrei auf dem kaiserlichen Schiffe die Fahrt dahin machen zu können, und weiters noch für seinen längeren Aufenthalt zu Funchal von dem für ihn so gütigen kaiserlichen Prinzen dem österreichischen Consul, Herrn Bianchi, bestens empfohlen zu werden.

Die freundliche Aufnahme im Hause des Herrn Bianchi und der tägliche Umgang mit einigen zufällig anwesenden Deutschen, unter denen der einzige Oesterreicher, Herr Faber, ihm am nächsten stand — erheiterten seinen Aufenthalt auf der fernen einsamen Insel. — Die milde Luft stärkte allmählig seinen Körper, und mit den Anfängen der wiederkehrenden Gesundheit erwachte — so oft er in die mächtigen vom Süden herströmenden Wogen des atlantischen Oceans blickte — die lang gehegte Sehnsucht seiner Jugendzeit, die Canarischen Inseln zu besuchen. Im Frühjahr dieses Jahres ging sein Lieblingswunsch in Erfüllung, er sah den mächtigen Pic von Teneriffa mit schneebedecktem Haupte aus den blauen Wellen emportauchen, und mit Entzücken beschrieb er in seinen Briefen das prachtvolle üppiggrüne Thal von Orotava, das auf drei Seiten von riesigen Felsengebirgen eingeschlossen, sich auf der vierten zum Meere hinabsenkt.

Zum ersten Male seit seiner Erkrankung fühlte er sich so wohl, dass er heiteren Gemüthes schrieb, er hoffe nun zuversichtlich auf seine Genesung.

Das Schicksal hatte es anders bestimmt, — es war der letzte freundliche Sonnenblick, der kurz vor dem Scheiden in sein Leben fiel.

Bei seiner Rückkehr nach Madeira überfiel ihn, bald nach der Ankunft, eine böartige Geschwulst im Nacken, die in heißen Ländern so gefährliche Carbunkel. Fieber und Schmerzen konnten seinen Humor nicht beugen. Anfangs Juni schrieb er nach der ersten erduldeten Operation scherzend einem Freunde: „Du siehst, wie tief ich in die Passive gerathen bin, da ich nun selbst bei Operationen passiv sein muss!“ — Ungeachtet durch die Sorgfalt der Herrn Faber und Bianchi's, der erste Arzt Funchal's, Dr. Pitta, zur Behandlung zugezogen worden war, und für Pflege und Wartung auf das Beste gesorgt wurde, steigerte sich die Heftigkeit der Krankheit mit jedem Tage. Nach sechs vergeblich vorgenommenen Operationen wurde er Ende Juni von den Aerzten für rettungslos erklärt.

Am 11. Juli Morgens 4 Uhr verschied er nach mehr als sechswochenlichen schmerzhaften Leiden.

So wollte es sein herbes Geschick, dass er, der seine Heimath, den in der Heimath so viele Freunde innig liebten, auf der fernen Insel, unter Fremden sein Leben schloss, das er nur dem Wohle seiner Mitmenschen gewidmet hatte! —

Die Nachricht seines Hinscheidens verbreitete Trauer und Schmerz im ganzen Lande.

Schabus war als Arzt gesucht und beliebt im ganzen Lande. Eben so inhaltsreiches als gediegenes gründliches Wissen, das er unablässig durch eingehende Studien erweiterte, durch durchdachte Erfahrungen befestigte, strenge Gewissenhaftigkeit, ausdauernder Eifer, Ruhe, Entschiedenheit, Geduld und liebevolle Behandlung am Krankenbette waren ihm in hohem Grade eigen. Der ärmste Bettler wie der vornehme Reiche waren ihm als Patienten vollkommen gleich, einer wie der andere war seinem Herzen der leidende Mitbruder, seinem Geiste das interessante Objekt des wissenschaftlichen Denkens, er war einfach in seiner Behandlung, häufig zu sogenannten Hausmitteln greifend, von Charlatanerie auch nicht die Spur an ihm. Als Operateur war er ungemein umsichtig, sicher und glücklich, tausende von Genesenen trauerten dankbaren Herzens über sein frühes Dahinscheiden.

In dem trefflichen glücklichen Arzt achtete, suchte und fand man eben den trefflichen, edlen Menschen. Ein klarer, schnell und sicher auffassender Verstand, der in verschiedene Gebiete der Wissenschaft leicht und siegreich eindrang, und mit reicher Beute zurückkam, leuchtete aus dem schönen lebhaften Auge, aber es leuchtete auch, freilich nicht gar zu häufig auf im edlen Feuer idealer Begeisterung, im Enthusiasmus für alles Schöne und Gute im Menschenleben.

Nicht der blosse Verstandesmensch war Schabus, der er Vielen scheinen mochte, seine Seele war offen und empfänglich für die Schönheit der Natur, des künstlerischen und dichterischen Schaffens; er hat nicht vieles gelesen, das aber, was er gelesen, war das Beste und er hat es in sich aufgenommen und fest behalten. Schiller, Goethe, Jean Paul, Herder, Shakespeare, vor allen Altvater Homer waren ihm vertraute Lieblinge, von denen er lange Stellen gelegentlich citiren konnte; schon als Studirender fehlte er nie im Burgtheater, wenn ihre Dramen, oder in den Volkstheatern, wenn Raimund's sinnvolle Märchen gegeben wurden. Ein eigenthümlicher Zug seines Geistes war der Humor; ich brauche da nur auf seine Vorträge zu erinnern, die, uns überhaupt sein reiches Geistesleben offenbarend, auch sprechende Proben dieser seiner originellen Eigenschaft gaben, indem er, wie keiner es verstand, ein trockenes medizinisches Thema besprechend, es mit Citaten aus der „Illiade“ und gelegentlichen Ausfällen voll Humor und Laune zu würzen.

So scharf sein Auge, so lebendig sein Sinn für das Komische der Menschennatur war, so hatten doch die Aeusserungen seiner Laune nie irgend etwas Verletzendes; denn Schabus hatte ein weiches Gemüth, ein edles Herz, das seine Mitmenschen auch mit ihren Fehlern liebte. Es war kein Falsch in seiner Seele, kein Neid, kein Hass oder Missgunst konnte in derselben Wurzel schlagen. Er war ein dankbarer Sohn, ein liebevoller Bruder, ein treuer Freund. Er ist unverheirathet geblieben, aber er hat die grosse Familie der Armen und Kranken adoptirt, und sie geliebt und gepflegt sein Lebelang. Ich könnte stundenlang rührende Züge seiner Wohlthätigkeit erzählen. Er war selbst höchst einfach und genügsam in seinen Bedürfnissen; schon als Student ein Anhänger

der Mässigkeit Lehre verschmähte er den Genuss nicht nur von Wein und Bier, sondern auch von Kaffee und Thee. Höchst frugal in seinem Mahle wollte er aber doch, dass auf den Tisch seiner Kosstudenten, den er bezahlte, zuweilen Braten und Kuchen kam; war seine Gasthofrechnung winzig klein, so war jene desto grösser für verabreichte Kost an arme Kranke. Er war einfach, ja ärmlich, mitunter vernachlässigt in seiner Kleidung, aber er verschenkte eben die bessere an Arme; „denn — so pflegte er zu sagen — wenn man schon etwas schenkt, muss man schenken, was der Arme brauchen kann“ und, setzte er dann in Erinnerung selbst erhaltener Wohlthaten bei: „ich habe noch viel zu verschenken, bis ich so viel gegeben, als ich erhielt.“ Es ist Thatsache, dass seine Haushälterin Wäsche verstecken musste, wenn sie nicht alle die Armen erhalten sollten, dass von eben angeschafften zwölf Hemden in einigen Tagen nur das mehr sein war, was er am Leibe trug. In dieser Eigenthümlichkeit, wie in seiner schlichten Einfachheit, in seinem biederem, wahren und geraden Wesen erinnerte er mächtig an einen andern edlen Kärntner, an den seligen Professor Achazel.

Dass er unter solchen Umständen arm geblieben, versteht sich von selbst. Als er daher in Krankheit verfiel, würden die wenigen unbehobenen Gehaltsrückstände freilich in die Länge kaum ausgereicht haben, aber er durfte nicht für sich, seine Freunde brauchten nicht für ihn zu bitten, es wurde ihnen entgegen gebracht, was er brauchte, — und so hat Schabus unserer gewinnsüchtigen, geldmäckelnden Zeit ein Beispiel gegeben, dass Achtung und Liebe der Mitmenschen Kapitalien sind, die zuweilen auch börsenmässigen Werth haben.

Die angeführten schönen Züge seines Geistes und Seelenlebens waren nur die schönen Blüten, die reifen Früchte am kräftigen Stamme echter fester Männlichkeit, ja Schabus war, was unserer Zeit so sehr gebricht, ein Charakter, er war, was eben so selten geworden, ein Original, aber er war auch ein guter und edler Mann.“

Dieser Vortrag wurde unter sichtlicher Theilnahme der Zuhörer gehalten, und mit ungetheiltem Beifall aufgenommen.

Am 7. und 14. Dezember behandelte Pr. J. Winter in zwei Vorträgen das Eisenbahn-Wesen in technischer Beziehung von der ersten Zeit seines Entstehens bis zur Gegenwart, die Erfindung der Locomotive und ihre jetzige Ver vollkommnung und gab eine biographische Skizze über Stephensohn.

Der Vortrag des Dr. Mitteregger am 21. Dezember betraf die Natur der Mineralwässer und ihre chemische Analyse.

Nach kurzer Charakterisirung der verschiedenen Arten von Mineralwässern, entwickelte der Vortragende die Entstehungsweise derselben, wie und woher sie ihre mannigfaltigen Bestandtheile erhalten, welche, immer mit der Gebirgsart, aus welcher die Quellen entstehen, übereinstimmen, machte besondere Hinweisung auf die Mineralquellen Kärntens, wovon auch mehrere Analysen

zum Vergleiche aufgeführt wurden. Zum Schlusse wurden noch die Darstellung künstlicher Mineralwässer und die dabei gebräuchlichen Apparate beschrieben.

Der am 28. Dezember von J. Prettnner gehaltene Vortrag über die „geografische Vertheilung des Regens“ folgte gleichfalls den von Dove in der erwähnten Schrift und den später von Maury veröffentlichten neuesten Arbeiten und erörterte, wie durch die ungleiche Erwärmung der Erde durch die Sonne an den Stellen der grössten Erwärmung (Aequator) eine Zone beständiger, regelloser tropischer Niederschläge entsteht, welche nördlich und südlich, an den Stellen, wo der rückkehrende Passat weht, von Zonen fast ohne Regen eingefasst wird, während noch weiter nördlich und südlich, wo der Passat niedersinkt, die subtropischen Regen ihr Gebiet haben, das wieder gegen die arktischen Zonen der Schneefälle sich anschliesst.

Durch ein an der Weltkarte des Museums angebrachtes bewegliches Schema wurde erklärt, wie durch die wechselnde Sonnenhöhe in den Jahreszeiten diese Zonen nach Nord und Süd verschoben werden, so dass dadurch in den Tropen deutlich Zonen mit einer und zwei Regenzeiten und ebenso in den subtropischen Regen 2 Zonen unterschieden werden, in deren einer dieselben einmal, in der andern 2 Mal des Jahres auftreten. Es wurde gezeigt, dass Kärnten im Durchschnitt in der Zone der subtropischen Sommerregen liege, aber in einzelnen Jahren auch in die Zone der Doppelregen (meist Herbstregen) einbezogen werde.

In zwei aufeinander folgenden Versammlungen am 4. und 11. Jänner sprach Dr. Burger über die Genussmittel der Menschen aus dem Bereiche der Gifte und ihre kulturhistorische Bedeutung.

Der Vortrag des Dir. Payer am 18. Jänner betraf die Gesetze der Töne und die Tonfolge.

Nach einer allgemeinen Einleitung über die Musik wurde das Substrat der Töne besprochen. Diesem folgte die Darstellung über Schwingungsgeschwindigkeit, Längenmasse der Töne, Intervalle, diatonische, chromatische, natürliche und enharmonische Tonleiter, Temperatur der Töne und Accorde.

Prof. F. Hoffmann trug am 25. Jänner vor über die kalorische Maschine. Um den Standpunkt, welchen die kalorische Maschine, im engeren Sinne des Wortes, einnimmt, zu beleuchten, führte der Vortragende die Entwicklungsgeschichte der Dampfmaschine vor, gab an die verschiedenartigen Verbesserungen, welche bis in die neueste Zeit an dieser gemeinnützigen Maschine unternommen wurden, und zeigte, auf welche Weise man gezwungen war, um die Wirkung der Dampfmaschine gehörig zu würdigen, neue Hypothesen über das Wesen der Wärme aufzustellen. Mittelst der neuen Prinzipien der mechanischen Wärmetheorie ist der Kalkül der Dampfmaschinen in ein präzises Gewand gekleidet, und nur mittelst dieser Theorie ist man auch im Stande, genau einzusehen, wie unökonomisch diese Maschine ist, wenn man ihren Effekt vergleicht mit jenem, welchen der verbrauchte Brennstoff als solcher hätte geben können. In dieser Beziehung stellen sich die kalorischen Maschinen, welche

auf der Ausdehnung der erwärmten Luft beruhen, als sehr vortheilhaft heraus, weil die Luft bereits ein expansiver Stoff ist (nicht so wie das Wasser, welches erst mit Hilfe der Wärme in Dampf umgewandelt werden muss) dessen Wärme-Capazität auch noch überdies geringer ist, als jene des Wasserdampfes. Das unmittelbare Erhitzen der Luft in dem Treibcylinder bietet zwar manche technische Schwierigkeiten dar, welche aber zufolge der durch technische Zeitschriften uns bereits ganz detaillirt zugekommenen Beschreibungen und Zeichnungen, zum grossen Theil bereits als überwunden angesehen werden können.

In zwei Vorträgen am 1. und 8. Februar gab Dr. Mitteregger die Entwicklungsgeschichte der Gasbeleuchtung und stellte ihren jetzigen Zustand dar. Nach Erzählung der verschiedenen Schicksale und Kämpfe, welche die Gasbeleuchtung schon seit 200 Jahren, mit den Vorurtheilen der Ignoranz zu bestehen gehabt, wurden die verschiedenen Methoden zur Darstellung von Leuchtgas sammt den dabei gebrauchten Apparaten ausführlich beschrieben, und auf die bei jeder Art der Darstellung abfallenden werthvollen Nebenprodukte hingewiesen. Zuletzt wurde noch die verschiedene Verwendungsweise des Gases als Beleuchtungs- und Brennmaterial mit genauer Beschreibung der hiezu nöthigen Apparate erörtert.

Am 15. Februar sprach Dir. J. Payer über die Fluorescenz des Lichtes, der Erklärung des Versuches mit dem Sonnenlichtkegel in einer Lösung von Aeskulin, schwefelsaurem Chinin, Chlorophyle etc. und im Uranglase folgte ein geschichtlicher Rückblick über die versuchten Erklärungen dieser Fundamentalversuche, eine Erörterung der Versuche im homogenen Lichte des Fluorescenzspektrum und seiner Eigenschaften, der Versuche mit durchsichtigen farbigen Zwischenmitteln, der Spektral- und Komplementär-Methode der Untersuchung und ihrer wichtigsten Ergebnisse. Er schloss mit der Erklärung der Fluorescenz durch die Brechbarkeitserniedrigung oder die Schwingungsdauererhöhung der Lichtstrahlen und besprach die Anwendung der Fluorescenz.

Dr. A. Hussa hielt am 22. Februar einen Vortrag über den Blutumlauf und die Organe dazu und führte die Vergleichenungen durch alle Classen der Thierwelt durch.

Am 7. März gab der Custos Canaval eine Uebersicht der Forschungen und Entdeckungen des Dr. E. Vogel in Centralafrika und besprach die zu seiner Aufsuchung dahin abgeschickte Expedition.

Derselbe trug am 14. März über Edelsteine, ihre künstliche Nachahmung und über Bordinamanten vor.

Am 26. März hielt J. Prettnner einen Vortrag über Vertheilung der Pflanzen und erörterte, dass diese zunächst durch die klimatischen Verschiedenheiten bedingt sei, der Art, dass vom Aequator bis zu den Polen oder der Schneegrenze der Alpen, 24 Zonen oder Pflanzenreiche unterschieden werden, welche nach jenem Pflanzengeschlechte benannt sind, welches dort die meisten Arten entwickelt, so dass Kärnten in das Reich der Gramineen gehört. — Aber in jedem einzelnen Reiche wird wieder eine Vertheilung der Pflanzen nicht nur durch Verschiedenheit des Bodens und der Lage (Sumpfpflanzen etc.) son-

dem durch andere noch kaum erklärte Eigenthümlichkeiten der Pflanzen bedingt. Eine solche ist die, dass die einen gerne in grössern Gruppen, die andern nur einzeln gedeihen; diese Pflanzengeselligkeit gibt unserer Zone die typische Erscheinung der Wiesen und Wälder; aber auch die minder geselligen Arten vertheilen sich nach eigenen Gesetzen, so dass, wie der Vortrag an vielen Beispielen nachwies, nach ihren Standorten Pflanzen unterschieden werden müssen, die nur im Innern der Wälder vorkommen, während andere an ihrem Stande in das freie schauen, andere wohnen im schützenden Bereich der Gräser auf Wiesen, andere in dem unserer Culturpflanzen in Aeckern, die einen wohnen auf einsamer Heide, die andern auf Wegen oder nur in der Nähe der Menschenwohnungen und in Dörfern, ja einzelne nur in Städten, und folgen dem Menschen über den Ocean in seine neue amerikanische Heimath.

Es war der letzte Museums-Vortrag, der in dem Kuraltschen Hause, in welchem das Museum von der Zeit seiner Gründung bis zu diesem Jahre untergebracht war, gehalten worden ist.

Der Vortragende schloss mit folgenden Worten :

„Ich schliesse mit meinem heutigen Vortrage nicht nur unsere diesjährigen Abend-Versammlungen, sondern auch die lange Reihe der in diesem Hause gehaltenen öffentlichen Vorträge, wie ich sie vor zwanzig Jahren zu eröffnen die Ehre hatte! — Im Herbste dieses Jahres wird das zweite Decennium voll, seit ich im Vereine mit dem seither lange verstorbenen, aber noch lange nicht vergessenen Professor Achazel den Versuch machte, durch populäre Vorträge weitere, der Schule entwachsene Kreise unserer Stadt-Bewohner für wissenschaftliches Denken und Verständniss zu gewinnen. Achazel, welcher nirgends fehlte, wo es etwas Gemeinnütziges zu fördern galt, trug Mechanik, ich Chemie und Physik, zunächst für Gewerbetreibende vor. Der schüchterne Versuch gelang aber so gut, dass wir bei steigender Zahl der Zuhörer aus allen Ständen die Vorträge auch in den folgenden Jahren den ganzen Winter über regelmässig fortsetzten.

Als Achazel 1845 gestorben war, setzte P. Karl Robida, und im Jahre 1846 der damals hier anwesende Professor der Physik, Dr. V. Pierre, diese Vorträge fort. Im Jahre 1847 wurde der seit Langem gehegte Gedanke der Gründung eines Museums von der „Landwirthschafts-Gesellschaft“ zur Ausführung gebracht, und in den stürmischen Märztagen des Jahres 1848 wurden in diesen Räumlichkeiten die wissenschaftlichen Sammlungen aufgestellt. Noch in diesem Jahre begannen unter Simoni's Leitung die Abend-Versammlungen mit naturwissenschaftlichen Vorträgen und wurden seitdem ununterbrochen, seit 1850 unter Canaval's Leitung, fortgesetzt. Dieser hielt ausserdem einen Cyclus regelmässiger Vorträge über Geologie und eröffnete in den Jahren 1850 und 1851 in Verbindung mit mehreren Freunden der Wissenschaft eine technische Vorschule, welche erst durch die Errichtung der Realschule entbehrlich wurde. Durch die tüchtigen Lehrkräfte, welche die Stadt durch diese gewann, und durch das freundliche, verständnisreiche Entgegenkommen der meisten Professoren gewannen auch die Abend-Vorträge neue Kräfte, die um so erwünschter

waren, als die Professoren des Gymnasiums an unserem rein wissenschaftlichen, gemeinnützigen Wirken Theil zu nehmen durch ihre Haus-Ordnung fortwährend verhindert waren. — Es ist bekannt, dass 1856 diese Räumlichkeiten zum Saale erweitert werden mussten, um der steigenden Zahl der Zuhörer genügen zu können.

In neuester Zeit haben wir endlich auch die Frauen und Fräulein unserer Stadt in diesen Räumen zu Vorträgen versammelt und an ihnen nicht nur die eifrigsten und aufmerksamsten, sondern auch ausdauerndsten Zuhörerinnen gefunden. Mögen immerhin Manche spöttisch die Nase rümpfen! Es hat auch damals an Spöttern nicht gefehlt, welche darüber lachten, dass wir den Gewerbsleuten von Stickstoff, Dunstdruck u. s. w. vorzutragen anfangen. Gewiss werden die Damen, wenn auch nicht Wissen, so doch Sinn und Verständniß für das Wissen, Achtung vor der Wissenschaft im häuslichen Familienkreise heimisch machen.

Es ist somit eine lange Reihe geistiger Thätigkeit, auf die wir zurückschauen, eine lange Reihe ausdauernden Bemühens, begleitet von nachhaltigem Erfolge; ich zweifle, ob eine andere Stadt auf eine ähnliche, eben so lange und erfolgreiche wird hinweisen können. Sie gereicht unserer Stadt gewiss zur Ehre; denn, meine Herren, ohne irgend eine Nöthigung, als den Drang, zu lernen, ohne einen anderen Nutzen, als den das Wissen bringt, fanden sich durch Jahrzehende die Zuhörer zu unseren Lehr-Vorträgen ein: aber auch freiwillig, geleitet nur von dem Wunsche, zu nützen, traten die Lehrenden auf, ohne anderen Lohn, als den das Schaffen, das Nützen, das Fördern des Guten mit sich bringt. Wohl gebührt diesen edlen Freunden der Wissenschaft, den uneigennütigen Förderern des Institutes volle Anerkennung, der wärmste Dank! — Ich stehe nicht an, dies auszusprechen; denn, wenn auch ein kleiner Bruchtheil davon mir zufallen mag, so ist er doch verschwindend gegen den reichen Gewinn, den ich selbst wieder aus den Vorträgen zog, in der Freude und in der Ehre fand, Genosse so schönen geistigen Strebens im Dienste der Wissenschaft sein zu dürfen.

Unter Stürmen einer bewegten Zeit betraten wir das Haus; wieder treibt der Strom in mächtigen Wogen jetzt, wo wir es verlassen müssen. Scheiden wir auch ungern von den gewohnten, uns lieb gewordenen Ränmen, so erhebt uns doch der Gedanke, dass sich uns die Säle des Landhauses öffnen, wo auch die Landesvertretung tagen wird, wo wir im Bunde mit einem gleichstrebenden Vereine heimisch werden mögen. Dankerfüllt für die mütterliche Sorge der „Landwirthschafts-Gesellschaft“ verlassen wir die alten, voll Vertrauen und Hoffnung auf die selbstgewählten Väter des Landes betreten wir die neuen Räume. Dieselbe Einsicht aber, derselbe gemeinnützige, andauernde Eifer wird auch im Hause des Landes walten, wie er im Miethause durch Jahrzehende schöne Erfolge errang. Auf freundliches Wiedersehen im Landhause!“ —

III.

Die Sommermonate des Jahres 1861 wurden verbracht mit dem Umzug des Museums und der Aufstellung all seiner naturhistorischen Sammlungen und der Bibliothek in den vom h. Landtag huldreichst eröffneten Räumen des Landhauses. Es gelangte hiedurch in unmittelbare Verbindung mit dem kärntnerischen Geschichtsvereine, dessen Sammlungen und Bibliothek schon seit seiner Gründung im Landhaus aufgestellt waren.

Beide Gesellschaften vereinigten sich für gemeinschaftliche Vorträge an den Winterabenden.

J. Prettnner, der im verflossenen Jahre die Abendvorträge in dem Hause geschlossen hatte, in welchem sich das Museum seit 1848 befunden hatte, eröffnete am 13. Dezember wieder die Versammlungen im Landhause mit einem Vortrage über die Entwicklung der gegenwärtigen physischen Weltanschauung.

Er zeigte, wie die erste Naturanschauung eine astronomische war, welche die Griechen philosophisch ausgebildet haben. Nachdem er die Geltung und den Einfluss der Aristotelischen Weltanschauung im Mittelalter erörtert, that er den Umschwung dar, welcher darin durch die Forschungen und Entdeckungen von Kopernikus bis Newton eingetreten war. So vermochte endlich der grosse Humboldt die ganze erforschte Natur mit einem Blicke zu erfassen und mit seinem Meistergriffel uns ein Gemälde der physischen Welt zu entrollen, wie noch keine Zeit und kein Volk ein ähnliches gekannt. Nach näherer Ausführung des Gesagten schloss er mit folgenden Worten:

„Was ich Ihnen, meine Herren, heute vorgetragen, ist nicht oder nur zum Theile Naturwissenschaft, es war vielmehr Geschichte! Um zu zeigen, was die Naturwissenschaft jetzt geworden, mussten wir die Geschichte fragen, was sie war. Wenn es Ihr Interesse erregt, wenn Sie eine Belehrung gefunden zu haben glauben, hat es den Zweck erreicht, zu zeigen, wie nutzbringend selbst der Naturwissenschaft solche geschichtliche Studien sein mögen. — Wir haben gesehen, wie gross die Naturwissenschaft geworden, woran sie im Mittelalter gekränkelt, worin sie im Alterthume geirrt, und werden so veranlasst, zu fragen: Ist sie jetzt fehler- und irrthumlos? Sind wir nicht in allzu objektiver Naturbetrachtung befangen, sind wir nicht allzu praktisch geworden? Wir mögen darüber nachdenken, Jeder in seiner Weise, bestimmte Antwort aber erst von kommenden Zeiten erwarten.

Gewiss aber ist es, dass der geschichtlichen Studien auch heute, ungeachtet der dominirenden Stellung der Naturwissenschaft, kein Mensch von Bildung entbehren kann. Wie daher jetzt das naturhistorische Museum seine Schätze in freundlicher Nachbarschaft mit denen des Historikers aufgestellt, haben auch die kärnt. Geschichtsforscher freundlich sich uns angeschlossen, um unseren Abend-Versammlungen mit ihren Vorträgen ein neues wissenschaftliches Interesse zu geben.

Und wie ich vor 20 Jahren die naturhistorischen Vorträge eröffnete, mögen Sie sich heute meinen Versuch gefallen lassen, Naturwissenschaft mit Geschichte zu verbinden, mögen unserem vereinten Eifer, wie bisher durch 20 Jahre, wohlwollende Theilnahme, freundliches Verständniss entgegenbringen.“

Diese Anrede wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Am 20. Dezember hielt der Director des kärnt. Geschichtsvereines, Max R. v. Moro, einen historischen Vortrag über die Einsetzung und Huldigung der Herzoge von Kärnten, welcher besonders in Druck gelegt wurde.

Am 27. Dezember trug Dr. H. Weil vor über die Achsendrehung der Erde. Die Ansicht von der Bewegung der Erde um ihre Achse findet sich im Alterthum durch den Indier Brahmagupta, den Pythagoräer Phylolaus, durch Niketas von Syracus und Aristarch von Samos (267 J. v. Chr.) vertreten. Der Grund für ihre Annahme war, dass ihnen die Geschwindigkeit, mit welcher sich die Gestirne bei einer wirklichen Drehung des Himmelsgewölbes um die Erde bewegen müssten, als unglaublich vorkam. Nachdem das Mittelalter das ptolomäische System unberührt liess, gewinnt die Ansicht der Achsendrehung eine bestimmte Form im Copernikanischen System. Die Beweise dafür waren die Uebereinstimmung der Wirklichkeit mit den auf Grundlage jener Annahme angestellten Berechnungen und Gründe der Wahrscheinlichkeit. Die von Richer 1672 gemachte Beobachtung, dass Pendeluhren in südlichere Breiten nach dem Aequator gebracht, langsamer gehen, in nördlichen Breiten aber ihren Gang beschleunigten und die Bestätigung dieses Gesetzes in der südlichen Erdhälfte, je nachdem man sich dem Aequator oder dem Pole nähert, erhielt durch die Achsendrehung der Erde und ihre Beziehung zur Schwere eine ungezwungene Erklärung und gab eine Bestätigung mehr für die Richtigkeit jener Ansicht. Erst Benzendorf gab einen experimentellen Beweis durch das Abweichen eines frei fallenden Körpers nach Osten und der Uebereinstimmung der Grösse dieser Abweichung mit der unter Annahme der Achsendrehung der Erde gemachten Berechnung. Den Anforderungen eines ganz strengen Beweises am nächsten kam aber der auf Grundlage eines frei aufgehängten Pendels in neuester Zeit von Foucault geführte Beweis und dieses wurde von dem Vortragenden noch näher beleuchtet.

Am 3. Jänner begann Prof. Dr. Mitteregger seinen Vortrag über Cement und hydraulischen Kalk mit einem geschichtlichen Rückblick über die Gewinnung und Anwendung der Cemente. Nachdem er die Verdienste der Ingenieure Smeaton und Vicat gewürdigt, ging er auf die wichtigen Forschungen des Prof. Fuchs in München über, der den Vorgang der Erhärtung des hydraulischen Mörtels zum klarsten Verständniss gebracht hat.

Im allgemeinen ist jeder Kalkstein zum hydraulischen Mörtel zu verwenden, der 10 bis 12pCt. in Salzsäure unlösliche Bestandtheile (Thon) enthält. Indessen ein solcher Kalk erfordert lange Zeit zum Erhärten und dann ist die Härte, die er unter Wasser annimmt, keine sehr grosse. Die Vortrefflichkeit seiner Eigenschaft steigert sich mit dem Gehalte der in Salzsäure unlöslichen Bestandtheile. Steigen sie auf 20, 25 bis 35 Procent, so erhält man ganz vortreffliche hydraulische Kalke, die in wenigen Minuten oder Stunden oder längstens 3 Tagen erhärten. Unter den natürlichen hydraulischen Kalken spielen besonders die sogenannten Mer-

gel, die aus einem Gemisch von kohlensaurem Kalk und Thon bestehen, eine wichtige Rolle.

In Kärnten finden sich diese hydraulischen Mergel in der obern Triasformation im südlichen Kalkalpenzug, und sind bereits in Schwarzenbach bei Bleiburg, in Kappel, wo bereits eine ansehnliche Cementfabrik etablirt ist, und in Weisenbach bei Villach aufgefunden worden.

Der Vortragende macht aufmerksam auf die grosse Vorsicht, die auf das Brennen von hydraulischen Kalk, auf die Dauer und Grade der Hitze dabei verwendet werden muss. Am vortheilhaftesten ist es, wenn er nach dem Brennen noch 26 % Kohlensäure enthält, und sich in Salzsäure zu einer steifen Gallerte vollkommen auflöst.

Er besprach hierauf die Art der Verwendung solchen Kalkes zu Mauerwerk und die chemischen Bedingungen und Vorgänge beim Erhärten, die Verbreitung und verschiedene Güte der bekanntesten Cementsorten und die grosse Wichtigkeit, welche hydraulischer Kalk in neuester Zeit auch für gewöhnliche Bauten ausser Wasser für Herstellung von Kunstgegenständen, Wasserleitungen, Bottichen von Brenn-, Brau und Färbereien u. s. w. gewonnen hat.

Am 10. Jänner hielt Dir. J. Payer einen Vortrag über Meeresströmungen und ihre Bedeutung für die Schifffahrt.

Als nahe liegende Beispiele für die Erklärung der Meeresströmung im Allgemeinen wurden die Strömungen im rothen und mittelländischen Meere gewählt, und vorzüglich der durch die Verdampfung veranlasste grössere Salzgehalt dieser Meere, und somit das grössere spezifische Gewicht ihrer Wasser, als die Ursache der auswärtsgehenden unterseeischen Ströme angesehen, über welche sich die spezifisch leichteren Wasser des äusseren Meeres in entgegengesetzter Richtung, als Oberflächenstrom, ergiessen. So wie in diesen zwei speziellen Fällen ganz vorzüglich der vermehrte Salzgehalt die Ursache der Strömungen ist, so ist auch der verschiedene Salzgehalt der Meerwasser im Allgemeinen, verbunden mit den herrschenden Winden, der Wärme und Kälte, der Verdampfung und dem Niederschlage und unter Mitwirkung der Seepflanzen und Thiere, ein wichtiges Agens für den gesammten ozeanischen Kreislauf.

Am 17. Jänner trug Dr. Burger vor über den Schlaf und seine Bedeutung im Thierleben.

Am 24. Jänner hielt Prf. Karlman Flor einen historischen Vortrag über die Etrusker und die Steininschriften, welche ihren Aufenthalt in Kärnten ausser Zweifel stellen.

Am 31. Jänner besprach Herr Ullepitsch die Einrichtung der Aquarien und Terrarien und ihren Nutzen für zoologische Forschung.

Am 7. Februar und 21. März hielt Herr Hromoda einen Vortrag über die Ventilation nach wissenschaftlichen Erfahrungs-Grundsätzen und entwickelte in Uebereinstimmung damit die zweckmässigste Einrichtung von Wohnungen, und Beheizungsanlagen.

Am 14. und 21. Februar hielt A. v. Gallenstein einen Vortrag über die Entwicklungsgeschichte der deutschen Kleidertracht bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts.

Am 7. März besprach Dir. Payer die Spectralanalyse.

Die Professoren Bunsen und Kirchhof gingen von den längst bekannten Thatsachen aus, dass diejenigen Stoffe, die an und für sich oder in ihren Verbindungen bei höherer Temperatur in Dampfform übergehen, den Flammen brennender Körper eine eigenthümliche Färbung verleihen, dass ein Lichtstrahl durch ein Glasprisma geleitet, gebrochen wird und auf einem Schirm aufgefangen, ein sogenanntes Spectrum mit den Regenbogenfarben zeigt, das beim weissen Lichte am vollkommensten ist, bei einer farbigen Lichtquelle aber vorzugsweise ihre Farbe enthält, während die übrigen nur schwach oder gar nicht vorhanden sind, und dass die Spectren gewisser Strahlen mit einer Linse auf einen Schirm projicirt oder durch ein Fernrohr betrachtet, durch mehr oder weniger deutliche dunkle Linien, Fraunhofer'sche Linien, an einzelnen Stellen unterbrochen sind.

Als sie zur Erzeugung des Spectrums in eine schwachleuchtende Flamme von hoher Temperatur eine nur so geringe Menge von Natron, Kali, Lithion, Baryt, Blei, Kupfer oder andern Metalloxiden brachten, sahen sie jedesmal an ganz bestimmten, aber bei jeder der genannten Verbindungen an anderen Stellen des Spectrums glänzende, helle Linien hervortreten. Darauf gründeten sie das Verfahren aus der Anwesenheit characteristischer Spectrallinien auf das Vorhandensein der ihnen entsprechenden Substanzen zu schliessen, d. i. die Spectralanalyse.

Der Vortragende erklärte hierauf den von Bunsen und Kirchhof construirten Apparat, mit dessen Hilfe alle Stellen eines Spectrums genau beobachtet werden können, die Vortheile der neuen äusserst sinnreichen Methode und die durch dieselbe gemachten Entdeckungen zweier neuer Elemente, die durch sie gemachte Analyse der Sonnenatmosphäre und schloss mit der Bemerkung, dass dieser Gegenstand als Triumph der neueren wissenschaftlichen experimentalen Forschung in dem geistigen Schatze jedes denkenden Menschen Aufnahme finden dürfte.

Am 28. März machte M. F. v. Jabornegg Mittheilungen über die römische Stadt Virunum, deren Ueberreste sich am Zollfelde unweit Klagenfurt vorfinden.

Am 4. und 11. April hielt Prof. J. Winter zwei Vorträge über romanische und gothische Baukunst des Mittelalters mit Rücksicht auf die kärnth. Baudenkmale und schloss für diesen Winter die Versammlungen.

Für alle Vorträge hat Prof. J. Reiner die erforderlichen Zeichnungen im grossen Masstabe und in entsprechenden Farben ausgeführt.

Verzeichniss

der Gründer und Mitglieder des Museums.

Mit 80 fl. C. M. Jahresbeitrag: Paul Freiherr v. Herbert, Vorstand des Museums;

mit 40 fl. C. M.: Herr Graf Gustav Egger, durch die Widmung seiner naturhistorischen Sammlungen der erste Gründer und Wohlthäter des Museums;

mit 30 fl. C. M. die Herren: Graf Henkel-Donnersmark, Gebrüder v. Rosthorn;

mit 25 fl. C. M. die Herren: Gebrüder R. v. Moro, Constantin Freiherr v. Reyer;

mit 20 fl. C. M. die Herren: Johann Ritter von Rainer Erben;

mit 12 fl. Oe. W.: Fürst v. Rosenberg;

mit 10 fl. C. M.: Freiin v. Reyer; die Herren: Eugen Freiherr v. Dickmann, Franz Reichsritter v. Jacomini, Se. Durchlaucht Fr. Fürst v. Lichtenstein, Constantin Graf Lodron, Fel. Freiherr v. Longo, Thomas Ritter v. Moro, Jos. Schlegel, Eisengewerk, Ferdinand Steinringer, Abt des Benedictiner Stiftes St. Paul, J. Weisenhof, Apotheker und Bürgermeister in St. Veit;

mit 6 fl. Oe. W.: Frau Pauline Jessernig, Herr Anton Matsebnig, Kaffeesieder;

mit 5 fl. C. M.: Fräulein Marie Freiin v. Herbert, Frau Anna v. Scheidlin; die Herren: And. Ritter v. Buzzi, jub. k. k. Landrechts-Präsident, Fr. Edl. v. Blumfeld, k. k. Statthaltereirath in Triest, Dr. J. Burger, Albert Freiherr v. Dickmann, Peter Graf Goëss Erben, Se. Exc. Anton Graf Goëss, Ferdinand Hauser, k. k. Rath, Josef Ritter v. Hempel, Dr. Holeček, Ferd. Fortschnigg, Leop. v. Hueber, Landesbauamts-Vorstand, Alb. v. Hummelauer, Ed. Josch, k. k. Landrechts-Präsident in Laibach, Gab. Jessernig, Bürgermeister von Klagenfurt, Franz Melling, Gutsbesitzer, Max Ritter v. Moro, J. Müller, Stahlfabrikant, Christ. Neuner, Lederwaaren-Fabrikant, Eduard Preschern, k. k. Landesgerichtsrath, Joh. Prettner, Fabriks-Direktor, Eduard Rauscher Erben, August Rauscher, chem. Waarenfabrikant, Johann Reiner, k. k. Oberrealschul-Professor, Michael Rothauer, Handelsmann, Thom. Scherl, Fabriks-Direktor zu Wolfsberg, Se. Exc. Freiherr v. Schloissnigg, J. Wieselberger, Grosshändler zu Triest;

mit 5 fl. Oe. W.: Frau Hoffmann, Frau Leveling, Frau Franziska Menner, Fr. v. Rosthorn, Fr. Wilhelmine v. Vest, die Herren: Dr. Karl Birnbacher, J. L. Canaval, Const. R. v. Pradenegg, k. k. Medizinalrath, Dr. Alois Husa, Prf. Dr. Krassnig; Moritz Raffelsberger, Director in Buchscheiden, Dr. Dreher in Triest.

mit 4 fl. C. M.: Fräul. Josefine v. Moro; die Herren Dr. Bitterl, Ritter v. Tessenberg, Ferd. Edl. v. Kleinmayer, die Herren Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Erwein, Dr. Horrakh, Dr. Plasch und Dr. Schönberg, Fürst Alfons v. Porzia;

mit 3 fl. C. M.: Fräul. Susanna v. Greiptner, die Herren Dr. Arnold Freiherr v. Aichelburg, Freih. v. Grimschitz, k. k. Statthaltereirath, L. Kronig, k. k. Berghauptmann, J. Kröll, Bergwerks-Direktor zu Bleiberg' Eduard Liegl, Buchhändler, Leop. Ritter v. Moro, Theodor Ritter v. Moro, Dom. Moro, Bleigewerk, Paul Mühlbacher, Bleigrossgewerk, Dr. Stieger, Hof- und Gerichtsadvokat, Werzer, k. k. Landesgerichtsrath;

mit 3 fl. Oe. W. die Frauen: Pauline Burger, geb. v. Moro, Ottilie Canaval, geb. v. Rosthorn, Franziska v. Fradenegg, Louise Holzmeister, Auguste Husa, Fr. Karoline Pfandl, Fr. Clem. v. Rainer, Fr. Marie v. Rainer; die Herren Dr. Feldner in Spital, Alex. Gobanz, Bleigewerk, J. Lax, Bürgermeister von Gmünd, E. Löffler, Stahlfabrikant, Karl Radler, Privat, Ritter Wolf, Landesgerichtsrath, Alex. Ebner, Apotheker in Spital;

mit 2 fl. C. M.: Fräulein Marie v. Gallenstein, kärnt. Stiftsdame, Frau Fanni v. Moser, Fr. Christine v. Rosthorn, Fr. Aug. Wodley, die Herren J. M. Achatz, Dompropst, Gottlieb Freiherr v. Ankershofen, Simon Gayer, Vizebürgermeister, Dr. A. Heinrich, Alex. Herrmann, k. k. Bez. Hauptmann, J. Holler, Oeconomie-Beamter, Jos. v. Hueber, k. k. Landesgerichtsrath, Dr. Alois Husa, S. M. R. v. Jaborneg, k. k. Oberlandesgerichtsrath, K. Kamptner, k. k. Forstmeister zu Sachsenburg, Franz Ritter v. Lützelhoffen, Jos. Mayer, Fabriksbesitzer, Simon Martin Mayer, Jubelpriester, David Pacher, Pfarrer zu Treffen, Nischelwitzer, Vicedom zu Mauthen, Omann, Pfarrer, Joh. Pacher, Hüttenverwalter zu Prevali, Karl Pamperl, Seifensieder, A. Pichler, Director des Priesterhauses, Georg Prettnner, Buchhalter, Alb. v. Ruthner, Dr. Scarnitzl, k. k. Finanz-Procurators-Adjunkt, Joh. Spitzer, Sensenfabrikant, Arn. v. Vest, J. Ullepitsch, Controllor der k. k. Berghauptmannschaft, C. Weissgraben, Zahnarzt, S. Weitzendorfer, Apotheker in Wolfsberg, Jos. Winkler, Kapitel-Dechant zu Maria Saal.

mit 2 fl. Oe. W. Fr. Wilh. v. Findenegg; Fr. v. Aichenegg, Frau Philippine Rukgaber, geb. v. Rosthorn, Fr. v. Schwernfeld, Fr. Johanna Tonitz, Fr. Marie Tonitz, Frau Antonia Umfahrer; die Herren: Raim. Kaiser, Pfarrer, Georg Prettnner, Buchhalter und Franz Rukgaber, k. k. Bezirks-Gerichts-Adjunct.

Durch Tod verlor das Museum: Frau M. Frein v. Herbert, Ferdinand Graf Egger, Dr. v. Vest, k. k. Regierungsrath in Triest, Graf Carl Lodron, Thadeus v. Lanner, Dr. Gottfried Kumpf.

Dem Museum sind seit 1860 noch folgende Unterstützungs-Beiträge zu Theil geworden.

Die h. Landschaft von Kärnten hat wie bisher zur Deckung der Ausgaben des Museums, zur Bestreitung der Herausgabe des Jahrbuches und für die naturwissenschaftliche Durchforschung des Landes einen Jahresbeitrag von 1000

f. C. M. gnädigst angewiesen. Die Direction der kärnt. Sparkasse hat in jedem der letzten drei Jahre einen Beitrag von 300 fl. Oe. W.; Hr. Hofrath A. Ritter von Tschabuschnigg hat im Jahre 1861 einen Beitrag von 100 fl. Oe. W. gewidmet.

Der Museums-Ausschuss bringt diese ausgiebigen Spenden mit dem wärmsten Danke zur öffentlichen Kenntniss. Seit der Gründung, ganz vorzüglich aber seit 1854 genießt das Museum die h. Gunst der Landschaft. Durch die Aufnahme in das Landhaus hat es die h. Landesvertretung auch für die Zukunft der quälenden Wohnungssorgen entbunden, seine Benützung weit zugänglicher gemacht, und das wissenschaftliche Zusammenwirken mit dem kärnt. Geschichtsvereine angebahnt. Unter dem Schutz der h. Landesvertretung gestellt, ist erst jetzt sein Bestand dauernd geworden. Es darf voll Vertrauen in die Zukunft blicken und wird in den ihm zugewiesenen Aufgaben der gerechten Erwartung zu entsprechen unablässig bemüht sein.

Seit dem Jahre 1857 erfreut sich die Anstalt auch der edelmüthigen Unterstützung von Seite der kärnt. Sparkasse, welche durch die aufopfernde Wirksamkeit ihrer Directionsmitglieder jährlich die Mittel erübrigt, mit denen sie nach jeder Seite hin humane und wissenschaftliche Zwecke fördert.

Nur diese Unterstützungen machten es dem Museum möglich, ohne seine wissenschaftliche Aufgabe aus dem Auge zu verlieren, die so bedeutenden Kosten für den Umzug aller Sammlungen und seiner Bibliothek in die Lokalitäten des Landhauses, für ihre Herrichtung und neue Einrichtung, und für die jetzigen Aufstellungen zu bestreiten.

Der Ausschuss des Museums.

Nachtrag

zu dem Berichte über Vermehrung der Sammlungen.

Die in dem Berichte über das naturhistorische Museum erwähnte Schenkung der prachtvollen Schmetterlings-Sammlung des k. k. Ministerialrathes Ritter v. Plenker, ist in Folge der durch Herrn Mechaniker L. J. Kapeller in Wien höchst uneigennützig und mit grösster Sorgfalt und Genauigkeit besorgte Verpackung im vortrefflich erhaltenen Zustande angelangt. Hr. Ritter v. Plenker hat nachträglich dem Museum noch mit einer reichen Stufe von Silberglaserz mit gediegen Silber von Joachimsthal, eine werthvolle Schenkung gemacht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Bericht über das naturhistorische Museum 177-206](#)